

Frömmigkeit als Grund der Freiheit

PHILIPP STOELLGER

Von «Frömmigkeit» zu reden kommt stets zu spät. Die Rede von ihr vernimmt nur den Nachklang des lebendigen Vollzugs. – Aber was motiviert zur Rede von Frömmigkeit, wenn nicht deren Vollzug? Chr. Albrecht zeigt plausibel in seiner Arbeit zu «Schleiermachers Theorie der Frömmigkeit», wie sie sich von den Reden über Religion zur Glaubenslehre bis hin zur Dialektik entwickelte, ohne ihren motivierenden Zusammenhang zu verlieren. Dieser Selbstdeutung der Frömmigkeit soll im folgenden näher nachgedacht werden.

Schleiermacher *redete* von der Religion, und zwar anfangs in einer möglichst «gefühlvollen» Weise, blumig und voller Affekt, denn in den «Reden über Religion» sollte nachvollziehbar werden, wovon sie reden: die «Uraffektion», aus der Religion entspringt (vgl. Albrecht, 105 ff.). Aber unvermeidlich nehmen die Reden Abstand vom gefühlvollen Vollzug. Doch bleibt die Rede von Frömmigkeit ein *Vollzug* der Religion, in dem sie sich selber deutet. Der Übergang in die Selbstdeutung der Religion ist bereits der Übergang in die Theologie. Schleiermacher liess seinen Reden daher in späteren Auflagen immer längere Erläuterungen zukommen, bis er seine Glaubenslehre schrieb als wissenschaftliche Thematisierung der Frömmigkeit. Dieser Fortgang lag in der Tendenz der einmal begonnenen Rede, denn das Verstehen der Frömmigkeit kann seine Ausdifferenzierung weder vermeiden, noch kommt es an eine letzte Grenze der Interpretation.

Verstanden die «Reden über Religion» die Frömmigkeit rein als «Gefühl», so entfaltete der wissenschaftliche Theologe Schleiermacher *ein und dasselbe Thema* als «Bestimmtheit unmittelbaren Selbstbewusstseins» durch das «Gefühl schlechthinniger Abhängigkeit» – in dem sich der Grund der Freiheit erschliesst (vgl. Albrecht, 231 ff., 306 ff.). Zwar wird so die Distanz zwischen Phänomen und Deutung immer grösser (und darin «bleibt etwas auf der Strecke»), aber auch diese «noch spätere» Darstellungsform ist dezidiert *Selbstdeutung* der Frömmigkeit. Deren wissenschaftliche Gestalt bleibt durch Frömmigkeitsvollzüge motiviert, weswegen die Theologie sich selber als eine reflexive Gestaltung ihres Themas versteht. So ist die theologische Rede in einem Nähe-Distanz-Verhältnis zur Frömmigkeit, das sich grundlegend von jeder *Fremddeutung* «von aussen» unterscheidet. Theologie ist verstrickt in Frömmigkeit und sucht auch diese Verstrickung eigens zu verstehen. Und sie meint nicht,

Wissenschaft von der Religion vollende sich erst in der *Fremddeutung*, also im Durchstreichen jeder eigenen Verstrickung aus der Sicht einer vermeintlich «strengen Wissenschaft», die alle religiöse Lebenswelt hinter sich lassen will (wie etwa zeitgenössische Strategien, die Theologie zu «enttheologisieren»). Hiesse der Grundsatz einer *Fremddeutung* der Frömmigkeit: Die Thematisierung von Frömmigkeit ist nicht mehr Frömmigkeit und nur deshalb frei, so wäre der Grundsatz der *Selbstdeutung*: Die Thematisierung der Frömmigkeit ist in sie verstrickt und *deshalb* frei, denn die Frömmigkeit erschliesst den Grund der Freiheit. Die Thematisierung der Frömmigkeit ist daher nicht fromm *oder* frei, sondern frei aus Frömmigkeit.

Diese Freiheit setzt allerdings eine Pluralisierung frei, der Schleiermacher mit einer kritischen Bestimmung des «Wesens» der christlichen Religion zu begegnen suchte, wie M. Schröders Studie «Die kritische Identität neuzeitlichen Christentums» in aktueller Perspektive erörtert. In plausibler Konzentration auf die christologische Perspektive der Theologie Schleiermachers meint er, dass eine «gegenwärtige, kritische» Identitätsbestimmung des neuzeitlichen Christentums nicht umhin könne, die «*Person Jesu als Modell und Ursprung des christlichen Glaubens zu deuten*» (232). Allerdings zeigt sich gerade in den Deutungen Jesu die ganze Vielfalt des Christentums, die im Rückbezug auf Jesus nicht einfach miteinander verbunden, sondern dadurch zugleich geschieden wird. Wie der gegenwärtige Streit um die Auferstehung zeigt: Wenn man die Rede von der Auferstehung nicht mehr als gewagten Ausdruck der Frömmigkeit zu verstehen bereit ist, sondern nur als historischen Irrtum und vermeintlichen Priesterbetrug – dann ist diese Lesart Ausdruck der eigenen Unfreiheit mit dem Gestus aufklärerischer Freiheit *von* der Frömmigkeit. (Die Auferstehung metaphysisch zu versteinern ist andererseits nicht weniger unfrei.) Die Freiheit *der* Frömmigkeit hingegen zeigt sich in ihrer Redefreiheit, gewagte Metaphern zu bilden, die nicht Fakten beschreiben, sondern die Geschichte Jesu deuten. Die Frömmigkeit ist so frei, und wer könnte ihr diese Freiheit nehmen? Die Freiheiten, die sich die Theologie nimmt, mögen zwar manch einem zu weit gehen. Aber wer sich zu den «Verächtern» dieser Freiheit aus Frömmigkeit gesellte, beschnitt die kulturellen Freiräume des Christentums wie die Frömmigkeit selber.

CHR. ALBRECHT, Schleiermachers Theorie der Frömmigkeit. Ihr wissenschaftlicher Ort und ihr systematischer Gehalt in den Reden, in der Glaubenslehre und in der Dialektik, Schleiermacher-Archiv Bd. 15, Berlin/New York (de Gruyter) 1994. – M. SCHRÖDER, Die kritische Identität des neuzeitlichen Christentums. Schleiermachers Wesensbestimmung der christlichen Religion, Beiträge zur historischen Theologie Bd. 96, Tübingen (Mohr/Siebeck) 1996.

Philipp Stoellger ist Assistent am Lehrstuhl von Prof. Dr. Ingolf U. Dalferth.